



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Wagenbesteigende Frau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

die Zerstörung der Köpfe bei Peitho und Aphrodite, weil uns durch dieselbe die Antwort auf die Frage unmöglich wird, ob der Künstler bereits bis zur Darstellung feinerer seelischer Affecte in den Gesichtern durchgedrungen war. War dies aber auch nicht der Fall, so steht doch fest, dass ein ruhiger Ernst die Stelle des starren Lächelns der äginetischen Giebelstatuen vertritt. Wir können dies Relief nicht verlassen, ohne die Hoffnung auszusprechen, dass unsere Leser den stillen Zauber empfinden werden, der in diesem Kunstwerk liegt, den Zauber, der wesentlich darauf begründet ist, dass wir im Ganzen wie im Einzelnen dieser Arbeit einen aus voller Überzeugung und mit Zusammennahme aller seiner Kräfte liebevoll schaffenden Künstler, dass wir wirklichen Stil, nicht die Manier eines Nachahmers erkennen, der aus eigener oder im Auftrage fremder Marotte in Formen schafft, die nicht seiner eigenen Anschauung und Überzeugung entsprechen.

Kunstwerke, wie dieses, sind gleichsam die ersten bescheidenen Blumen des Frühlings der Kunst, welche auf einen Sommer voll Glanz und Duft verheissungsvoll hinweisen.

Gehn wir über zu

c) Attika,

welches wir in der Periode der 60er und 70er Olympiaden in die historisch überlieferte Kunst bedeutend genug eintreten sahen. Der Boden Attikas, seit der Gründung des Königreichs Griechenland mannigfaltig, wengleich noch immer lange nicht genügend durchforscht, hat uns manches Denkmal alterthümlicher Kunstübung geliefert, welches wir in die Zeit, von der wir reden, zu versetzen haben werden. Dass dagegen ein festdatirtes oder innerhalb bestimmter engerer Grenzen datirbares Denkmal unter diesen sei, ist mir wenigstens nicht bekannt geworden. Die hier einschlägigen Denkmäler sind mehr als einmal verzeichnet, leider jedoch der grossen Mehrzahl nach gar nicht oder doch so ungenügend publicirt, dass es unmöglich ist, auf die mangelhaften und charakterlosen Zeichnungen ein mehr als ganz allgemeines Urtheil zu bauen. Wir müssen deshalb, um nicht die Listen von Kunstwerken und die Urtheile Anderer über diese hier auszuschreiben, und um unsere Leser nicht durch die Zumuthung einer Kataloglectüre zu verstimmen, auf die bestehenden, in der Note⁴⁷⁾ angeführten Verzeichnisse und Publicationen verweisen und uns genügen lassen, zwei attische Reliefs dieser Zeit als Beispiele einer genaueren Betrachtung zu unterwerfen.

Eine sehr hohe Stelle unter allen nicht allein den attischen Sculpturen des alten Stils nimmt die nebenstehend⁴⁸⁾ (Fig. 15.) abgebildete etwa drei Fuss hohe Marmorplatte mit der Darstellung einer wagenlenkenden oder den Wagenbesteigenden Frau in flachem aber zartbestimmtem Relief ein, welche für das Fragment einer Metopenplatte des älteren, von Xerxes zerstörten Parthenon, des flachen Reliefs wegen wohl sicher mit Unrecht, gehalten worden ist. Über den Gegenstand lässt sich ohne vage Vermuthungen kaum mehr sagen, als was wir sofort aus der Zeichnung sehn, dass nämlich die anmuthig jungfräuliche Gestalt so eben mit dem linken Fusse das Gespann besteigt, von dem Sitz und Rad wohl erhalten sind, während sie die Zügel der Rosse mit der linken, eine Geissel oder einen Stecken mit der rechten Hand zu halten scheint. Desto grössere Aufmerksamkeit verdienen die leider nicht unverletzten

Formen, namentlich des Nackten. In dem Umriss des zerstörten Gesichtes, in dem Lineament des kräftigen und doch schlanken Halses, in der Zeichnung der vorgestreckten Arme liegt eine Zartheit und Feinheit, die erst bei oft wiederholter Betrachtung, so sehr sie auf den ersten Blick auffällt, ganz genossen werden kann. Es ist das eine Eigenthümlichkeit der Linienführung, welche unwillkürlich an die Zeichnung der Jungfrauen im Friesse des Parthenon erinnert, und welche im Gebiete der älteren Kunst höchstens noch einmal, nämlich bei den unten zu betrachtenden Reliefs des Harpyienmonuments von Xanthos wiederkehrt. Es liegt in dieser feinen Gestaltung des Körperlichen, in diesem, wenn ich ein freilich oft arg gemissbrauchtes Wort anwenden darf, Ätherischen im Gegensatze zu der kräftigeren und zum Theil derberen Fülle der Monumente



Fig. 15. Wagenbesteigende Frau, Relief von Athen.

dorischer Kunst ein geistiges Element, welches der eigenthümlich idealen Richtung der attischen Kunst entspricht. Dieses geistige und ideale Element ahnen wir hier freilich noch mehr, als wir es demonstrieren können, denn es ringt noch mit der Strenge und Herbheit der alterthümlichen Kunstweise, die besonders an der Behandlung des Gewandes deutlich hervortritt. Dieselbe ist überaus fleissig und sorgfältig, unterscheidet sehr genau die Stoffe, den ganz feinen Wollenstoff des Untergewandes, der nur am Ärmel sichtbar wird, den schwerer faltenden der Hauptbekleidung, die auf die Füsse hinabgeht, und den leinenartig scharf faltenden des shawartigen Umwurfes, der in ganz regelmässige Falten geglättet, und am Saume wie an dem über den Arm hangenden, mit einem Kügelchen beschwerten Zipfel im Zickzack zurechtgelegt ist. Keineswegs aber fehlt die Andeutung der Bewegungsmotive, wie das namentlich an den Falten des Hauptgewandes sichtbar ist, welche dem Zuge des aufgestellten und des zurücktretenden Fusses folgen. Wir haben also in diesem Relief eine ähnliche Mittelstellung zwischen dem alterthümlich Gebundenen und dem anmuthig Freien, wie wir sie an dem Relief von Korinth wahrnahmen; doch lässt sich nicht läugnen dass in unserem attischen Werke die Anmuth grösser ist als in jenem, immerhin

derber gebildeten dorischen. Obgleich nun dies Relief kein bestimmtes Datum trägt, wird man doch kaum zweifeln können, dasselbe etwa dem letzten Menschenalter vor den Perserkriegen, also dem Ende der 60er Olympiaden zuzuweisen.

Höher hinauf, etwa in den Anfang der 60er Oll., wird ein anderes Relief agonistischen Inhalts von einem kleinen Altar, der nördlich unter der Akropolis gefunden ist, zu setzen sein, da in demselben die Strenge die Anmuth bedeutend überwiegt. Abgebildet in der Arch. Ztg. v. 1849. Taf. 11, 1. Der Gegenstand ist eine Kränzung des siegreichen Kitharöden Apollon durch Athene im Beisein der Artemis und Leto, also verwandt den nicht selten nachgeahmt alterthümlichen Reliefs, in denen dem siegreichen Apollon von Nike libirt wird. Das Relief ist sehr flach, aber trotzdem von der grössten Präcision der Zeichnung und von schneidender Schärfe des Umrisses, welche jedoch eine fließende Behandlung des Nackten, besonders an den Armen des Apollon und der Athene nicht ausschliesst. Mancherlei Eigenthümlichkeiten, so die Starrheit der fast graden Gesichtslinie, wulstartige Partien in der Gewandung, die im Übrigen in zierlichem Archaismus gearbeitet ist, machen die Vergleichung dieses Reliefs mit irgend anderen Werken schwer. Bemerkenswerth ist die Ungleichheit in der Entwicklung der Formgebung, welche nicht allein zwischen dem Nackten und der Bekleidung hervortritt, sondern auch noch darin, dass die Augen bei Profilansicht des Kopfes in der Vorderansicht gegeben und in einen seltsamen spitzen Winkel gestellt, dass die auf die Schultern herabhängenden Haarflechten völlig regelmässig in der Schneckenlinie gewunden sind, während die übrigen Haarpartien und die Flammen an den Fackeln, welche Artemis hält, mit freier Leichtigkeit behandelt erscheinen. Diese auch an dem Nackten bemerkbare freie Leichtigkeit muss uns abhalten, das Monument allzu hoch hinauf zu datiren; für jünger als die Stele des Aristion dürfte dasselbe wohl mit ziemlicher Sicherheit gelten können.

Aus

d) Hellas oder Nordgriechenland,

wo wir besonders Theben in diesem Zeitraum in die Kunstgeschichte eintreten sahen, ist uns so gut wie Nichts an Monumenten der älteren Kunst erhalten, denn eine Grabstele aus Orchomenos in der Art, wie die des Aristion mit der Darstellung des Verstorbenen in flachem Relief, jedoch nicht in Waffentracht, sondern im weitem Obergewande mit der Schulter auf einen Stab gelehnt, scheint an sich wenig bedeutend und liegt ausserdem nur in einer so völlig ungenügenden Abbildung, einem groben Holzschnitt in Dodwells Class. Tour. 1, p. 243 vor⁴⁹), dass ich wenigstens auf jedes speciellere Urtheil in Bezug auf den Stil verzichten muss. Das Monument scheint in gemässigt alterthümlicher Weise gearbeitet zu sein. — Reichlicheres Material dagegen haben wir wiederum aus

e) Grossgriechenland und Sicilien,

von welchem letzteren namentlich eine ansehnliche Reihe von Metopen zweier jüngerer Tempel der unteren Stadt Selinunt vorliegen, aus der wir zwei durch Gegenstand und Stil gleichmässig interessante Repräsentanten herausgewählt haben. Die Tempel, denen diese Metopenplatten angehörten, und die in Serradifalco's Antichità della Sicilia vol. 2, tav. 27 mit E. und F. bezeichnet sind, tragen freilich kein Datum ihrer Erbauung, noch lassen sie ein solches innerhalb engerer Grenzen berechnen, wie der